

Für die Art seiner Auseinandersetzung mag folgendes Beispiel dienen, das willkürlich herausgegriffen wird: „Wie allgemein die Unwissenheit über das Katholische bei Andersgläubigen ist, wird jedesmal wieder deutlich aus der Art und Weise, wie man auf die Konversionen reagiert. Diese Reaktion ist immer und überall dieselbe geblieben. Wüßte man etwas von der katholischen Glaubenslehre, dann würden sich die Zuschauer aufmerksam fragen müssen: Wie ist es möglich, daß ein vernünftiger Mensch dieses oder jenes Dogma annehmen kann? Und man würde versuchen, die Berechtigung dieser Frage zu begründen. Aber das geschieht nicht. Man redet von allerlei Dingen, die mit der katholischen Lehre nichts zu tun haben. Man unterstellt Motive, die dann als wahre Gründe weitererzählt werden. An das einzige Motiv, durch das der Konvertit sich leiten ließ, nämlich das Endergebnis seiner Untersuchung und in ihrem Gefolge die Hingabe an den Gott der Liebe, den Christus gepredigt hat, an dieses einzige wahre Motiv denkt niemand. Infolgedessen bietet ein Übertritt keine Gelegenheit zur Kritik an katholischen Dogmen. Er ruft nur Redereien über die Person des Konvertiten hervor. Man nimmt an, ein denkender Mensch könne nun einmal nicht zu dieser Ansicht kommen! Man vergißt das Wort Mirabeaus: „Es gibt Menschen, die sich in ihren Gedanken niemals ändern.

Und das sind Menschen, die überhaupt nicht denken.“ Die Wohlwollenden erklären, daß sie den Entschluß „respektieren“. Als ob etwas anderes möglich wäre!“

Die Gründe der Unwissenheit sieht er in mangelndem religiösem Interesse oder in der Angst, die eigene überkommene Religion zu überprüfen, oder in der seit der Reformation vorhandenen unbestimmten Abneigung gegen Rom. Das Vorurteil beherrscht die nichtkatholischen Christen der ganzen Welt, beherrschte auch ihn. Er aber kam dazu, es zu überwinden, kam dazu durch ein hartes Studium. Es ist ihm wahrhaftig nicht leicht geworden. Aber nach der Überwindung seines Vorurteils schrieb er sein Werk, um die Katholiken durch die Freude am Glauben anzueifern und sie aufzufordern, das ihre zur Überwindung des Vorurteils beizutragen.

In überraschender Einfachheit und klarer Schärfe des Geistes geht Marchant seinen Weg, geht er mit sich selbst und seinem Vorurteil ins Gericht. Er schont sich nicht und schont auch seine Gegner nicht. Aber diese Schonungslosigkeit ist getragen von einer tiefen Liebe zu den im „Vorurteil“ Befangenen, von einem echten Verständnis ihrer schweren Lage. Hoffentlich kann das Werk bald in deutscher Übersetzung vorgelegt werden.

Georg Alfred Lutterbeck S. J.

Besprechungen

Kirche

Die Gestalt der Kirche. Eine Einführung in Geist und Form des kirchlichen Verfassungsrechtes. Von Domvikar Dr. Dr. Erwin Roderich v. Kienitz. 8^o (267 S.) Frankfurt a. M. 1936, Fr. Borgmeyer. Geb. M 5.40

„Wir erleben in der Gegenwart, wie die Lehre von der Kirche eine immer stärkere Bedeutung gewinnt. In rascher Folge erscheinen Bücher, die von der Kirche, von ihrem Dogma, ihrer Moral, ihrer Liturgie handeln. An einer Darstellung der rechtlichen Struktur der Kirche, ihrer Verfassungsgrundgesetze, ihrer ständischen und hierarchischen

Gliederung fehlte es bis jetzt“ (Einführung). Die Darstellung geht aus von den Strukturgesetzen der kirchlichen Verfassung. Nach kurzer, übersichtlicher Behandlung der kirchlichen Stände spricht der übrige größte Teil des Buches von den kirchlichen Ämtern. Das Buch ist mit seiner klaren, sachlichen Orientierung und seiner fesselnden Darbietung eine glückliche Ergänzung der mehr dogmatischen Darstellungen des Wesens der Kirche. Charakteristische Details geben dem Bilde der äußeren Gestalt der Kirche Farbe und Leben. Trotzdem steht die Kirche als Ganzes vor uns, als Wunderwerk des in ihr fortwirkenden Christus. An manchen Stellen bedauert man, daß die kurze Zu-

sammenfassung nur eine Übersicht geben, nicht befriedigend unterrichten konnte. Bei der Darstellung des Ordenswesens sollte neben der großen Bedeutung der „alten“ Orden das Providentielle neuer Stiftungen herausgestellt werden. Übrigens ist längst autoritativ entschieden, daß die Gesellschaft Jesu ein „Orden“ im alten und neuen Sinne und sogar ein Bettelorden ist.

O. Pies S. J.

Die Heimholung der Welt. Von Oskar Bauhofer. 12⁰ (X u. 272 S.) Freiburg 1937, Herder. Geb. M 4.—

Bauhofer will den Katholiken zeigen, wie sie die Welt „heimholen“ sollen aus der „Zerstreuung“, aus der Gottentfremdung. Das Ideal wäre die Synthese zwischen Natur und Übernatur, wie sie von Augustin entworfen, im Mittelalter gelebt und von Thomas gedanklich aufgeheilt wurde. Der dieser Synthese zustrebende „christliche Humanismus“ ist ein Hineinwachsen in immer größere Gottförmigkeit, ein sakramentaler Lebensstil, weil zu tiefst begründet in unserer gnadenhaften Eingliederung in Christus. Nur durch diese christliche Lebenshaltung kann der „Mythos“ überwunden werden. Wir Katholiken sollen die durch die Vorherrschaft der Technik entgeistigte Welt wieder durchspiritualisieren. Der konkrete Ausdruck dieser unserer Aufgabe ist die „Katholische Aktion“, deren Neuheit nicht in dem Aufruf der Laien zur Mitarbeit besteht — Klerikalismus und Laientum sind bürgerliche Kategorien —, sondern darin, daß die Kirche nur noch mit der freiwilligen Mitarbeit ihrer Kinder rechnet und nicht mehr mit den öffentlichen Einrichtungen.

Das Buch vermittelt wertvolle Anregungen. Einzelne Aufstellungen werden wohl verschiedene Beurteilung finden. Hat es die Kirche im katholischen Barock nicht noch einmal zu einer großartigen Synthese von Natur und Übernatur gebracht? Sollte Thomas Morus wirklich der letzte Vertreter der abendländischen Idee sein? Ein wenig hinterläßt das Buch den Eindruck, als ob die Kultur als Mittel zum Aufbau des Gottesreiches doch unterschätzt würde. Die heutige Zeitlage mag manche vielleicht zu einer Minderbewertung des Irdischen hinneigen lassen, die gar nicht

den Zeiten christlicher Hochkultur im Mittelalter und im Barock entspricht.

M. Rast S. J.

Bauschäden im Hause Gottes. Die irdischen Gebrechen der Kirche. Von Dr. Wilhelm Everhard. 8⁰ (256 S.) Wiesbaden 1936, Matthias Grünewald. Geb. M 4.75

Der Verfasser will in geschichtlicher Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit seiner Darstellung „zu dem geschichtlichen Erweis beitragen, daß im irdischen Gang der Christenheit die sichtbare Entfaltung des innern idealen Lebens die vielfältigen Erscheinungen schwächlichen und schuldhaften Versagens wirklich überwiegt“ (7). Die Art und Weise, in welcher er mehr thematisch als chronologisch vorangeht (etwa „Die Männer mit Krummstab und Schwert“; „Was tat und tut die Kirche mit Geld und Gut?“, „Parteiisches Verhalten und Willfähigkeit gegenüber irdischen Mächten“ usw.), läßt es zwar nach erstem Lesen bei dem notwendigen Eingehen auf viele Einzelheiten nicht zu einem geschlossenen Eindruck kommen, anderseits wird wohl durch diese Aufteilung das Nachschlagen bei bestimmten Fragen erleichtert. Der Verfasser macht sich das bekannte Wort von Görres zum Leitsatz, der treu befolgt wird: „Es ist nicht zu besorgen, daß die Wahrheit je durch die strengste Wahrhaftigkeit gefährdet wird.“ Reiches Material wird der Leser finden, der gläubige, der in seinem Glauben durch diese Menschlichkeiten zwar nicht beunruhigt wird, aber doch sich ernstlich mit ihnen auseinandersetzen muß; der noch außen stehende und im Ringen stehende, welcher an den Früchten den Baum zu erkennen sucht. Das Buch hat eine wichtige Sendung, und der „Versuch“, wie der Verfasser sein Unternehmen bezeichnet, dürfte weithin geglückt sein. Th. Hoffmann S. J.

Erfahrungen aus dem Konvertitenunterricht. Von W. Leblanc S. J. 8⁰ (140 S.) Paderborn 1936, Winfriedbund. Kart. M 2.—, geb. M 3.—

Die Erfahrungen, die ich im Laufe von sieben Jahren im Verkehr mit mehr als zweitausend Konvertiten machte, suchte ich in dem Büchlein niederzulegen. An der Hand zahlreicher schrift-